



«Bis zuletzt. Erfahrungen zur gemeinschaftlichen Sorge am Lebensende»

Dokumentarfilm zum Projekt «Compassionate City Lab der Berner Bevölkerung»
 Claudia Michel und Oliver Slappnig (2022, 32 Min., Dialekt, Untertitel D/F)

Thema

Der Ausgangspunkt des Films ist die Tatsache, dass die meisten Menschen am Lebensende zuhause sterben möchten, dass es aber für die wenigsten möglich ist. Angehörige stehen im Spannungsfeld dieses Widerspruchs, denn sie sind oft entscheidend dafür, ob der Wunsch in Erfüllung geht. Der Film porträtiert drei Angehörige, zeigt ihre Erfolge, aber auch ihre Belastungen. Dabei fokussiert er auf das Umfeld, das zur Unterstützung zur Verfügung steht.

Der Film vertritt die Haltung, dass ein zuhause verbrachtes Lebensende für Angehörige neben aller Belastung auch positiv erlebt werden kann. Bedingung ist, dass sie sich in eine Gemeinschaft integriert und von ihrem Umfeld getragen fühlen. Das Gefühl der Eingebundenheit kann vom Verständnis herkommen, das ihnen entgegengebracht wird, von Gesprächen aber auch von praktischer Hilfe. Hilfreich wäre auch, wenn es in den Gemeinden bestehende Strukturen gäbe, auf welche Angehörige bei Bedarf zurückgreifen könnten.

Über den Film

Der Film bezweckt anhand einzelner Porträts von Angehörigen, die einen Menschen bis ans Lebensende im häuslichen Setting begleiteten, aufzuzeigen, welche kommunalen Unterstützungsformen existieren, die sich als förderlich fürs Wohlergehen von Angehörigen erweisen. Darüber hinaus zeigt er auf, wie Gemeinden die Kompetenzen im Umgang mit dem Lebensende stärken könnten, um mehr Menschen ihrem Wunsch gemäss, ein Lebensende zuhause zu ermöglichen und Angehörige zu entlasten, so dass sie nicht erkranken.



Der Film richtet sich primär an die ältere Bevölkerung in Gemeinden. Erfahrungsgemäss sind es ältere Menschen, die von Angehörigenarbeit betroffen sind. Sie sind es auch, die sich vom Thema Sterben, Tod und Trauer angesprochen fühlen und sich Freiwilligenarbeit am Lebensende vorstellen können. Das sekundäre Zielpublikum sind Gemeindebehörden, die daran interessiert sind, Lebensende in die kommunale Alterspolitik zu integrieren. Der Film spricht jedoch grundsätzlich alle an, die sich für Angehörigenarbeit und Lebensende interessieren.

Hauptpersonen

Frau Balsiger begleitete vor vielen Jahren ihren an Krebs erkrankten Vater in den Tod, zum Zeitpunkt des Films betreut sie ihre an einer Demenz erkrankte Mutter. Sie wohnt zusammen mit ihrem Partner in Stadtnähe. Bei beiden Elternteilen ist sie als Angehörige weitgehend auf sich selbst gestellt. Auch in der Nachbarschaft gibt es wenig Unterstützung. Ihr Partner ist ihr jedoch eine wichtige Stütze, sowohl in emotionaler wie in praktischer Hinsicht. Frau Balsiger ist trotz der Belastung überzeugt, dass es sich lohnt, die Eltern in der letzten Lebensphase zu begleiten. Sie habe dabei viel über das Leben und über sich selbst erfahren.

Im Kontrast zur Situation von Frau Balsiger stehen zwei Porträts von Angehörigen, die auf eine breite Unterstützung zählen konnten. Im ländlichen Raum des Oberlands lebt Frau Brügger, die ihren Ehemann fast zwei Jahrzehnte begleitete, als er an einer Demenz erkrankte. Die Familie war eine grosse Stütze, doch fühlte sie sich besonders auch von ihrem kirchlichen Hauskreis getragen. Er besteht aus einer Gruppe von Frauen der Landeskirchen und Freikirchen der umliegenden Dörfer. Der Kreis der Frauen und der damit verbundene Glaube gaben Frau Brügger die Kraft, über viele Jahre hinweg enorme Belastungen zu ertragen.

Ebenfalls porträtiert ist Herr Mathwig, der seine Partnerin begleitete, als sie an Krebs erkrankte. Er lebt im städtischen Raum und pflegte seine Partnerin bis zu ihrem Tod in ihrer Wohnung. Begleitet wurde er von Freund*innen, die einkauften, kochten und auch für Gespräche da waren. Besonders wichtig waren ihm Personen, die selbst einen Partner bzw. eine Partnerin am Lebensende begleitet hatten und daher aus eigener Erfahrung wussten, was er durchlebte. Er brachte viel berufliches Fachwissen für die Aufgabe als Angehöriger mit, doch betonte er, dass es am Lebensende vor allem Hingabe, Zeit und Akzeptanz brauche.

Weiter kommt Frau Grossen zu Wort, Gemeinderätin im ländlichen Frutigen. Sie setzt sich dafür ein, dass das Lebensende Teil der Alterspolitik wird. Sie gibt Auskunft, weshalb ihr das Anliegen wichtig ist und welche Spielräume sie in ihrer Gemeinde sieht, um Angehörige in ihrer anspruchsvollen Aufgabe begleiten zu können. Sie steht im Kontrast zum Stadtpräsidenten, Herrn von Graffenried. Dieser vertritt eine aktive Politik der Integration des Lebensendes im Alltag. Seine persönlichen Beweggründe, seine Überzeugungen und seine Initiativen sind Thema.

Struktur

Der erste Teil des Films ist den Porträts der Angehörigen gewidmet. Sie werden Zuhause besucht und erzählen rückblickend, um was für eine Situation es sich handelte, was sie für die Betreuungs- und Pflegeaufgabe motivierte, welchen Herausforderungen sie sich stellen mussten und wie sie im sozialen Umfeld unterstützt wurden. Man gewinnt einen Einblick in ihre Lebenswelt und kann das Erzählte über metaphorische Bilder nachempfinden.

Der zweite Teil des Films ist den Gemeinden gewidmet, die sich für die kommunale Unterstützung von Angehörigen einsetzen. Die Politiker*innen werden in ihrem Arbeitsalltag porträtiert, sie berichten von den Möglichkeiten aber auch von den Grenzen kommunaler Politik.